

Reinhold Hedtke,  
Birgit Weber (Hrsg.)

Wörterbuch  
Ökonomische Bildung

WOCHENSCHAU Verlag  
Schwalbach/Ts. 2008

## Alltags- und lebensökonomische Bildung

Das fachdidaktische Konzept der alltags- und lebensökonomischen Bildung zielt auf die Förderung von allgemeinen und grundlegenden Kompetenzen zur Bewältigung der ökonomischen Anforderungen in der Alltags- und Lebenswelt. Ökonomische Aktivitäten beginnen mit der Vergewisserung von Knappheitsempfindungen, den anzustrebenden Änderungen dieses Zustands und der einzusetzenden Mittel, ggf. unter Abwägung von Alternativen. Solche Prozesse der Selbstorganisation finden für Kinder und Jugendliche zunächst in der Herkunftsfamilie statt, insbesondere die Gewinnung und Verteilung von frei verfügbarer Zeit und Taschengeld. Sie nehmen an Komplexität zu mir der Gründung eines eigenen Haushalts und einer eigenen Familie und der damit zusammenhängenden

Organisation der Versorgung in der Nachbarschaft, im Erwerbssystem, im kommunalen Nahbereich usw. Es gilt, sich selbst als Akteur und Ressource zu begreifen, vorhandene Möglichkeiten zu erkennen, Kooperationspartner zu finden, die Umwelt mitzugestalten, neue Strukturen aufzubauen sowie Institutionen als Ziele und Mittel der Zielerreichung zu verstehen und nutzen zu können.

Der Ausgangspunkt einer alltags- und lebensökonomischen Bildung liegt in den Anforderungen, die sich dem lernenden Individuum in der Lebens- und Alltagswelt stellen. Dabei ist der private Haushalt als zentraler Ausgangspunkt dieser Lebens- und Alltagswelt anzusehen. Dies erfordert auch, die Sichtweise der traditionellen Ökonomik, aber auch der herkömmlichen Wirtschaftsdidaktik zu erweitern, in dem die Beschränkung der Privaten Haushalte auf ihre Rolle als Konsumenten oder als Lieferanten von Arbeitskräften aufgehoben wird. Die Lernbedeutung ergibt sich daraus, dass die Gründung eines Haushalts zu den wichtigsten Entwicklungsaufgaben beim Übergang ins Erwachsenenleben gehört. Der eigene Haushalt ist zudem schon lange und weltweit die individuell und gesellschaftlich stark bevorzugte Form der primären Organisation der ökonomischen Alltags- und Lebensbewältigung. Die Bereicherung der traditionellen Sichtweisen ergibt sich vor allem durch die Perspektive auf den Haushalt als Produzent in sozialen und ökologischen Systemen. In demokratischen Marktwirtschaften sind Privathaushalte nicht nur selbst verantwortliche Anbieter von Produktionsfaktoren und Nachfrager

von Konsumgütern, sondern sie produzieren ihre Lebenslage und gestalten in der (nicht linearen) Aggregation in sich teils gegenseitig verstärkenden, teils behindernden Prozessen die Makrostrukturen von Wirtschaft und Gesellschaft mit. Gary S. Becker (1981) geht davon aus, dass Zeit und Marktgüter nur Inputs für die eigene Produktion nutzenstiftender Konsumgüter sind. Dazu gehören für ihn Kinder, Prestige, Ansehen, Gesundheit, Altruismus, Neid und Sinnesfreuden. Diese können nicht am Markt gekauft, sondern müssen in Haushalten mittels Kaufkraft, Eigenarbeit und vielfältiger Unterstützung erzeugt werden. Private Haushalte gründen aber nicht nur sich selbst durch ihre Mitglieder und häufig auch eine Familie, sondern sie knüpfen auch nachbarschaftliche Netze, und nicht selten gründen sie Unternehmen und Vereine; und sie kooperieren mit bestehenden Netzwerken, Unternehmen und Vereinen. Oft entstehen durch die Gründung sozioökonomische Hybride, wie Haushalts-Unternehmens-Komplexe und Selbsthilfegruppen. Die Gründung von Betrieben bzw. die Kooperation mit anderen Institutionen und die weiteren Versorgungsaktivitäten dienen der Verfolgung von Zielen der Lebensgestaltung, die letztlich auf die Erhaltung der Vitalfunktionen, die Bildung von Humanvermögen und die Gewinnung von Zufriedenheit gerichtet sind, aber eben auch nur durch den Einsatz anderer Güter, insbesondere durch eigene Aktivität, erlangt werden können. Die Güterzugänge und Güterabgänge beruhen teils auf Tauschhandlungen, teils auf einseitigen Übertragungen, vor allem aufgrund von Liebe, So-

lidarität, Drohung und Meritorik, teils auf Naturgegebenheiten, z.B. Wärmestrahlung, Erosion. Zu den Einsatzgütern in den Produktions- und Konsumprozessen gehören neben der menschlichen Arbeit und den produzierten Produktions- und Konsumgütern auch die Güter der natürlichen Umwelt, die insbesondere vier Funktionen erfüllen: als elementare Lebensmittel, wie Luft und Wasser, als Standortboden, als öffentliche Konsumgüter, wie die Schönheit der Landschaft, und als Aufnahmemedien für die Rest- und Schadstoffe. Da der Wirtschaftsprozess physikalisch betrachtet ein entropischer Prozess ist, das heißt auf der Zufuhr niedriger Entropie (Rohstoffe) und der Abfuhr hoher Entropie (Reststoffe) beruht und irreversibel ist, und weil das aktuelle Niveau von Produktion und Konsum als nicht nachhakig gilt, ist auch die Umweltnutzung unabhängig von Geldflüssen in die ökonomischen Überlegungen einzubeziehen. Bei einer naturalwirtschaftlichen Betrachtung wird klar, dass Produktion und Konsum ein einheitlicher Prozess der Transformation von Naturstoff und Arbeit in Rest- und Schadstoffe ist, der allein aus Gründen der Vernunft im Sinne einer „schöpferischen Zerstörung“ gestaltet werden sollte.

Die fachwissenschaftlichen Grundlagen der inhaltlichen Konzeption einer alltags- und lebensökonomischen Bildung resultieren aus den Wirtschaftswissenschaften, berücksichtigen aber auch heterodoxe ökonomische Quellen und unkonventionelle Erweiterungen der Mikroökonomik. - Die Haushalts- und Familienökonomik und die Humankapitaltheorie

der Chicagoer Schule vor und nach Gary S. Becker beschreibt und erklärt vernachlässigte Gebiete der konventionellen Mikro- und Makroökonomik: Haushalte, Familien, Humanvermögen und Bevölkerung.

Kenneth H. Boulding versteht Ökonomik als soziale, ökologische, verhaltenswissenschaftliche, politische, mathematische und moralische Wissenschaft. Mit seiner Metapher vom „Raumschiff Erde“ verweist er auf die begrenzten Ressourcen und Verschmutzungsbereiche, mit denen das Raumschiff an Bord seine Bahn um die Sonne zieht. Im Living Economy Network einer Gruppe von Wirtschafts-, Sozial- und Naturwissenschaftlern wird unter dem Namen „Real-life Eco-

nomics“ ein Programm verfolgt, das eine sozioökonomisch-ökologische Analyse der Wohlfahrtsproduktion bietet (Ekins/Max-Neef 1992). Bisher existiert eine Umsetzung der Alltags- und Lebensweltökonomischen Bildung in Deutschland erst ansatzweise in der Erwachsenenbildung als „Neue Hauswirtschaft“ für die Verbraucherbildung. Zentrale Ziele und Inhalte einer schulbezogenen und für alle Stufen konkretisierbaren wirtschaftlichen Allgemeinbildung beziehen sich auf die Herausforderungen für das einzelne Individuum in seinen sozialen Beziehungen und den möglichen Beratungs- und Unterstützungssystemen und lassen sich gemäß der folgenden Struktur konkretisieren:

Perspektive	Ziele und Inhalte
Ich bin ich!	<ol style="list-style-type: none"> <li>1. Sich selbst als Akteur wahrnehmen,</li> <li>2. Bedürfnisse erkennen, als Wünsche konkretisieren, Ziele setzen,</li> <li>3. Zielbildungs- und Entscheidungsprozesse gestalten,</li> <li>4. Entscheidungen umsetzen,</li> </ol>
Ich gehöre zu anderen!	<ol style="list-style-type: none"> <li>5. Langfristig denken, nachhaltig handeln,</li> <li>6. Lebensformen und Versorgungssysteme im Alltag verstehen,</li> <li>7. Freundschaft und Freizeit gestalten,</li> <li>8. Berufliche Zukunft entwerfen,</li> <li>9. Lebensmittelpunkt bestimmen, Haushalt und Familie gründen,</li> <li>10. Gesellschaft mitgestalten, Verantwortung übernehmen,</li> <li>11. Umwelt schützen, Nachhaltigkeit praktizieren, Naturkapital erhalten,</li> </ol>
Wo gibt es Rat und Hilfe?	<ol style="list-style-type: none"> <li>12. Alltags- und Lebensprobleme meistern.</li> </ol>

Becker, Gary S. 1981. *A treatise on the family*. Cambridge, Mass. und London.  
 Boulding, Kenneth E. 1970. *Economics as a science*. New York u.a. Ekins, Paul; Max-Neef, Manfred, Hg. 1992. *Real-life economics. Understanding wealth creation*. London und New York.  
 McKenzie, Richard B.; Tullock, Gordon. 1984. *Homo oeconomicus. Ökonomische Dimensionen des Alltags*. Geleitwort von Hans Albert. Frankfurt/M. Piorkowsky, Michael-Burkhard. 2003. *Neue Hauswirtschaft. Zum Wandel der Ökonomie des Alltags*. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament*, B 9/2003, 7-13. Piorkowsky, Michael-Burkhard. 2006. *Wirtschaften als fundamentale Kompetenz*. In: *Päd Forum: unterrichten erziehen*, Jg. 34/25 (6), 342-349. *Verbraucherzentrale Bundesverband e.V.*, Hg. 2005. *Neue Hauswirtschaft. Ein Material für Multiplikator:innen der familien- und haushaltsbezogenen Bildung*. Berlin.

Michael-Burkhard Piorkowsky